

Kulturelles Leben

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **101 (1989)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI. Kulturelles Leben

1. Theatergesellschaften, Schauspiele

Das Volkstheater ist wohl in keinem andern Teil unseres Kantons so beliebt und so tief verwurzelt wie im Freiamt. Die Theaterfreudigkeit der Freiämter stammt nicht erst aus jüngster Zeit, denn schon vor dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft 1798 war das Theaterspielen an einzelnen Orten, so auch in Muri, zu einer festen Tradition geworden¹. Franz Xaver Bronner, ehemals Staatsarchivar des Kantons Aargau, schrieb 1844: «In der Gegend von Bremgarten, Muri, Merischwanden äusserte sich ein seltsamer Hang des Volkes, Schauspiele aufzuführen ... Das Schauspiel war ein gewöhnliches Theaterstück, wie es die Jesuiten in Dillingen zu geben pflegten, der Stoff eine Heiligenlegende»². In einer anderen Quelle heisst es: «In den Bezirken Muri und Bremgarten gehörte sonst und zum Teil jetzt noch zu den vorzüglichen Volkslustbarkeiten die Aufführung von Schauspielen. Gewöhnlich gaben biblische Geschichten, Legenden der Heiligen und vaterländische Geschichten den Stoff. Diese Übung ist sehr alt. Im Dorfe Muri steigt die Erinnerung derselben über das höchste Mannesalter»³. Nach dem Franzoseneinfall 1798 hatten verschiedene Gemeinden im Freiamt 1801 wieder angefangen, Theater zu spielen, wie es schon vor der Revolution unter gewissen einschränkenden Bestimmungen und nach erfolgter Zensur erlaubt gewesen war. «Meistens waren es harmlose Stücke, deren Stoff in der Regel aus irgendwelchen Heiligengeschichten genommen war. Dementsprechend hatte die Geistlichkeit nicht viel einzuwenden. Erst als dann Aufführungen mit dem Nachmittagsgottesdienst kollidierten und die jungen Leute nur noch den Theateraufführungen nachliefen, liessen sich entrüstete Stimmen hören»⁴.

Wenn Bronner auf die Jesuiten in Dillingen hinweist, so scheint er damit auf die Quelle der Theaterfreudigkeit der Freiämter, vor allem der in Muri und seiner Umgebung, gestossen zu sein. Schon unter Abt Jodocus Singisen (1596–1644) studierten etliche Murensen Mönche an der Jesuitenuniversität jener Stadt⁵. An den Jesuitenschulen wurde seit ungefähr 1570 die mittelalterliche Tradition des Schultheaters, das in den reformierten Gebieten ausgerottet worden war, wieder gepflegt. Es ist höchst wahrscheinlich, dass die Murensen Mönche die Institution des Schultheaters bei ihrer Rückkehr von Dillingen und weiteren Jesuitenkollegien (Luzern, Konstanz) in ihre Heimat mitbrachten und weiterpfl egten. Sogar Mitglieder der Klostergemeinschaft von Muri betätigten sich als Theaterdichter⁶. Die Tradition des

Klostertheaters wurde vom Volke fortgesetzt, aber wie überall und in allem mit einer Entwicklung zur Säkularisierung. Heinrich Zschokke schrieb 1811 von Muri: «In früheren Zeiten dichteten dort der Arzt Karl Müller, Schul-lehrer Kuchler und J. A. Lüthi Schauspiele für das Volk. Damals schafften sich mehrere Bürger von Muri eigene Kleidungen an, um mit Glanz in den Martirer- und Legendengeschichten auftreten zu können. Noch in den neuesten Zeiten holte man bei grossen Schauspielen die fehlenden Trachten aus dem Kloster Einsiedeln»⁷. Nachdem eine Art Zensur durch die Regierung und den Oberamtmann eingeführt worden war, erlahmten die Aktivitäten zum Teil, doch wusste man sich manchmal geschickt zu wehren.

Genaue Berichte über Theateraufführungen in Muri nach 1798 stammen aus den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts. 1803 und 1804 führten die Dörfler zum ersten Mal das eidgenössische Trauerspiel «Das grossmütige und befreite Solothurn» von Franz Jakob Hermann unter dem Titel «Die Belagerung von Solothurn» auf. Eine zweite Aufführung fand 1832 statt. 1805 folgte ein weiteres eidgenössisches Trauerspiel «Petermann von Gundoldingen oder: Die Sempacherschlacht» von Ignaz Joseph Zimmermann. Der Grund für diese Aufführung war, dass sich zwei wegen der Bezahlung von Kriegssteuern verfeindete Parteien im Dorf wieder die Hände gereicht hatten. Um den neuen Frieden zu feiern, beschlossen sie, gemeinsam Theater zu spielen. Da damals der Oberamtmann über Theateraufführungen eine Zensur ausübte und zum Teil auch die Spieltage festsetzte, kam es wegen der erwähnten Aufführung zu einem Tauziehen zwischen Behörde und Spielern, vor allem auch deshalb, weil mit dem patriotischen Stück ein Lustspiel aufgeführt werden sollte, von dem der Ortspfarrer schrieb, dass es «eine ausgesuchte Unterweisung zu Buhlschaften in sich enthalte und die Innwohner des Dorfes Mury besonders bey der dermaligen Sittenlosigkeit es gar nicht nöthig hätten, noch weiter darin unterwiesen zu werden.» Schliesslich musste die Regierung in Aarau über die Spieltage entscheiden⁸. 1827 und 1849 folgten weitere Aufführungen der «Sempacherschlacht».

Wenn die Spieler in Muri vornehmlich patriotische Stücke aufführten, so lag das in der Zeit. Am Ende des 18. Jahrhunderts hielt in Deutschland eine Art von Schauspiel Einzug ins Theaterleben, nämlich das Ritterschauspiel, in dem es um eine neuentdeckte Sympathie für das Mittelalter ging. In der Schweiz entstanden daneben nationale Dramen, in denen die Schlachten von Morgarten, Sempach, Murten, Grandson usw. die Stoffe lieferten. Zudem war in der Schweiz mit dem Ende der Helvetik und der von Frankreich aufgezwungenen Verfassung ein neuer Geist der Freiheit erwacht, den es auszunützen galt. In diesem Sinne richtete im August 1805 Jakob Leonz

Mit gesetzlich: erhaltener Bewilligung

wird

die Theatergesellschaft von Muri, Wey,

beim

Ochsen in Muri

den 24. und 29. Brachmonat, und den 1. 8. und 15. Heumonat 1838

die Ehre haben aufzuführen:

Der Kampf um Mitternacht,

oder:

Adolf von Grauensfels.

Schauspiel in 4 Aufzügen, von Karl Ernst.

Personen:

Ritter Hermann, von Waterstein.
Adelheid, seine Gemahlin.
Otto, sein Sohn.
Ritter Sigismund, von Hohenburg.
Agnes, } seine Kinder.
Dietrich, }
Ritter Heinrich, von Schwaningen.
Elisbeth, seine Schwester.
Jrmengarth, ihre Ehjeherin.
Ritter Rudolf, von Grauensfels.
Ehrentraut, sein Burgvogt.
Adolf, Rudolfs Leibsknappe.
Reinhard Ritter, Hermanns Knappe.
Eine Gefangene.
Bernhard, Hermanns Burgvogt.
Hans, } Rudolfs Schildknappen.
Veit, }
Knappen, Knechte, Reisende.

Die Zeit der Handlung im vierzehnten Jahrhundert.

Dem Schauspiele wird an jedem Tage ein anderes Lustspiel folgen. Der Anfang ist präcis
halb 2 Uhr, Nachmittags.

Preise: Erster Platz 4 Bsg. Zweiter Platz 3 Bsg. Dritter Platz 2 Bsg.

Müller im Auftrage der Theaterfreunde aus dem Dorf, als es darum ging, die «Sempacherschlacht» aufzuführen, ein Schreiben an den Kleinen Rat in Aarau, in dem er der Meinung war, mit dem Nationaldrama «so vieles beyzutragen als mancher Prediger, der sich gross dünket, wenn er stundenlang über freyheit und aufklärung herab donnert ... unsere piessen ist eine grosse patriotische Tat»⁹. Weitere Titel von Nationaldramen und Ritter-schauspielen und deren Aufführung sind in der Dorfchronik von Muri 1982 nachzulesen.

Das Jahr 1858 brachte eine Wende im Theaterleben Muris, da in jenem Jahr erstmals eine fremde Schauspielertruppe um eine Bewilligung für Theateraufführungen nachsuchte und sie auch erhielt. Damit nahmen vorerst die Eigeninszenierungen in den verschiedenen Dorfteilen rasch ab. Erst Jahrzehnte später erinnerten sich verschiedene Dorfvereine der einstigen Theatertradition, die sie dann auch fortsetzten.

Neben den Nationaldramen waren es die Fasnachtsspiele, meistens Lustspiele, die Leben in das Alltagsgeschehen brachten. Diese Spiele stellten oft mit grobem Witz und derben Zoten Personen und Ereignisse des täglichen Lebens dar. Auch die Murianer konnten diesen Theatergenuss zu verschiedenen Malen geniessen. Vor allem hatte es ihnen der deutsche Lustspieldichter August von Kotzebue (1761–1819) angetan. Er war der die Bühne beherrschende Unterhaltungsdramatiker seiner Zeit. Von ihm spielten die Murianer: 1819 «Das arabische Pulver», 1822 «Der Wirrwarr oder: Der Mutwillige», 1823 «Das seltene Rezept», 1829 «Der Papagei».

Wenn ein Dorfteil Theater spielte, so war es selbstverständlich, dass jedermann, der Zeit dazu hatte, zu einem guten Gelingen der Aufführung mithalf. Meist waren die Spieler in einem gewissen Sinne vereinsmässig, wenn auch nicht sehr straff, organisiert. Und wenn eine solche Gruppe Gleichgesinnter sich bereitfand, ein Stück aufzuführen, gaben sie sich einen Namen. So hiess es «Schauspielgesellschaft von Muri» (1805), «Die junge Mannschaft» (1811), «Die Schauspiel-Liebhaber der Gemeinde Dorf-Mury» (1812), «Die Theaterfreunde von Muri» (1816), «Die geschlossene Theatergesellschaft zu Muri-Egg» (1821), «Theater-Liebhaber-Gesellschaft in Muri» (1826, 1848), «Gesellschaft der Theaterfreunde» (1829), «Theatergesellschaft Muri» (1852), «Liebhabertheatergesellschaft» (1895). Das Theaterspielen war anfänglich eine Liebhaberei der Bewohner von DorfMuri, meistens waren sie es, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts auf die Bühne traten. Erst später entdeckten auch die Weyer und Egger ihr «Theaterblut».

Anfänglich traten die Theaterspieler unter freiem Himmel auf. So wurden die Darbietungen nicht selten verregnet, und man musste sie verschieben,

was zu Komplikationen mit den Behörden führte. Das erste Mal ist 1827 von einem Theaterlokal die Rede, denn der Gemeindeammann wurde ermächtigt, Theaterspielern aus dem Wey eine Aufführung in geschlossenem Raum an den drei letzten Fasnachtstagen zu gestatten. Nach der Aufhebung des Klosters 1841 bot sich Gelegenheit, das Studententheater für die Aufführungen zu benützen. 1852 bat die damalige Theatergesellschaft die Regierung, es möchte ihr das Theaterlokal im Klostergebäude fernerhin überlassen werden, weil die Klostergutsverwaltung das Lokal als Handelswarenlager vermieten wollte. Ob es dazu gekommen ist, ist nicht sicher. 1861 sah sich die Regierung genötigt, die von der Theatergesellschaft Muri benutzten Räumlichkeiten ein zweites Mal zu beanspruchen, denn man wollte die Wohnung des Bezirksverwalters in die bereits bestehende Amtskanzlei verlegen und diese samt einem Gehülfezimmer in den südlichen Flügel des Klosters, «dorthin, wo gegenwärtig das Theater steht»¹⁰. Der Gemeinderat protestierte neben den Theaterleuten gegen dieses Vorhaben. «Muri als Bezirkshauptort, Sitz der Bezirksbehörden und öffentlichen Anstalten, darf mit Recht ... auf ein Theater Anspruch machen. Wir können nicht umhin, hier zu bemerken, dass das Theater von Muri uns manche belehrende Unterhaltung sowie manchen Genuss bereitet und in uns ebensoviele angenehme und nützliche Erinnerungen zurückgelassen hat»¹¹. Die Vorstellungen hatten zuerst Erfolg, der Regierungsrat wies im November 1863 das Gesuch der Baudirektion ab. 1865 kam diese wieder mit dem gleichen Anliegen, da eine andere Lösung zu kostspielig sei. Im November 1865 bereitete der Grosse Rat dem Streit ein definitives Ende, indem er beschloss, die Gesuche aus Muri abzuweisen¹².

Im Dezember 1865 legte der Gemeinderat der Gemeindeversammlung einen Antrag vor, das Theater solle wieder erstehen und «ob die Gemeinde nicht ein geeignetes Lokal anweisen könnte». Er wollte eine Kommission einsetzen, die zu untersuchen hatte, «wo sich in den Räumlichkeiten der Gemeinde am geeignetsten ein Theater und unter welchen Bedingungen erstellen liesse». Die Gemeindebürger verwarfen aber den Antrag mit 111 gegen 77 Stimmen¹³.

Das bedeutete jedoch nicht das Ende der Theatertradition in Muri. Der 1873 gegründete Gesangverein «Harmonie» pflegte das Theater weiter; in verschiedenen Räumlichkeiten des Klosters brachte er mit Vorliebe vaterländische Stücke auf die Bühne. 1895 wurde der grosse Festsaal (heute Gemeindesaal) errichtet, in dem eine aus der «Harmonie» hervorgegangene Theateraktiengesellschaft eine Theaterbühne einrichten liess, die aus dem Verkauf von Aktien oder Anteilscheinen finanziert wurde. Am 2. März 1895

konnte der «Freischütz» melden, dass das von der Theateraktiengesellschaft angekaufte Theater «bis nächsten Sonntag im Festsaal des Klosters aufgestellt sein» werde. Man höre über dasselbe nur Stimmen des Lobes und der Anerkennung. Der Ersteller desselben, Dekorationsmaler Strafehl von Ragaz, werde «am nächsten Sonntag, 3. März, abends halb acht Uhr, einzelne Scenerien desselben unter theatralischer Beleuchtung, Lichteffekten usw. vorzeigen». Nach dieser Vorstellung konnte die Redaktion des «Freischütz» schreiben: «Die Vorführung und Aufstellung verschiedener Scenerien des neuen Theaters im Klostersaal unter Produktion einzelner Lieder des Gesangvereins «Harmonie» sowie eines lebenden Bildes ging in gelungener Weise vor sich und leistete den Beweis, dass wir in Muri ein Theater besitzen, das, wie im Aarg. Tagblatt mit Recht behauptet wurde, eines der schönsten im Aargau genannt werden darf»¹⁴.

Die Theateraktiengesellschaft hatte grossen Erfolg, was eine «bereitwillige Aktienzeichnung» bewies. Im August 1895 lud sie die Aktionäre ein, eine selbständige «Liebhaber-Theaterspielgesellschaft mit eigenen Statuten und Vorstand» zu bilden, die nichts anderes war als eine Unterabteilung des Gesangvereins «Harmonie». Eine Theaterkommission von 9 Mitgliedern war darnach für die Auswahl der aufzuführenden Stücke verantwortlich¹⁵. Diese Theatergesellschaft führte die nach 1800 aufgekommene Tendenz, Ritterschauspiele und Nationaldramen aufzuführen, fort. Folgende Aufzählung bis 1910 möge dies belegen:

- 1896 «Uli Rotach» (Szenen aus den Befreiungskriegen der Appenzeller)
- 1897 «Schweizerehre und Schweizertreue» (Szenen aus der Französischen Revolution)
- 1898 «Wilhelm Tell»
- 1901 «Winkelrieds Tod»
- 1902 «Maria Stuart»
- 1905 «Agnes Bernauer»
- 1908 «Die Grafen von Toggenburg»
- 1910 «Die Rabensteinerin» (Szenen aus dem Raubrittertum des ausgehenden Mittelalters)

Als 1913 die «Harmonie» Muri und der 1909 gegründete Männerchor Muri zu einem einzigen Verein zusammengelegt wurden, und zwar unter dem Namen «Sängerbund», bekam der neue Verein die Auflage, sofern er sich entschliesse, je einmal Theateraufführungen zu geben, so habe dies unter dem Namen «Liebhabertheatergesellschaft Muri» zu geschehen. Erst 1918 beschloss der «Sängerbund», «die in der Hauptsache immer noch intakt vorhandenen Theaterutensilien aus der Rumpelkammer hervorzunehmen



Theater «Uli Rotach», aufgeführt 1896 vom Gesangverein «Harmonie»

und sie wieder einmal ihrem Zwecke dienstbar zu machen»¹⁶. Die neue Theaterabteilung des «Sängerbundes» pflegte ein anderes Genre von Theater als die alte Gesellschaft, denn sie hatte eine Vorliebe für Heimatstücke.

1918 «Äppler-Chilbi»

1920 «'s Nullerl»

1924 «Lonny, die Heimatlose»

1925 «Bertha Steiger»

1927 «Der Sonnwendhof»

1928 «Wilhelm Tell»

1931 «Der Neffe als Onkel»

1932 «Der Tierbändiger»

1933 «Lasst hören aus alter Zeit»

Im Jahre 1936 wagte sich der «Sängerbund» zum erstenmal an eine Operette, nämlich «Das Dreimäderlhaus» von Franz Schubert, 1938 war es eine Oper «Joseph und seine Brüder» von Etienne Nicolas Méhul, dann folgten wieder Operetten: 1942: «Die goldne Meisterin», 1946: «Förster-

christl», 1948: «Der fidele Bauer», 1950: «Ferien im Tessin», 1951: «Der Obersteiger» und 1953 als letzte Operette: «Der Zarewitsch»¹⁷.

Auch andere Vereine traten mehr oder weniger oft mit Bühnenstücken auf. Der 1902 gegründete Jünglingsverein führte sich 1903 mit «Bruderhass und Bruderliebe» ein. 1906 wagte er sich an «Zriny» von Theodor Körner. Weitere bevorzugte Theaterdichter des Jünglingsvereins waren Pater Maurus Carnot aus Disentis («Venantius oder Sieg des Christentums über das Heidentum», «Der Friedensengel»), dann Calderon de la Barca («Der standhafte Prinz»); F. H. Ackermann («Die Garde von Rom»). 1927 vereinigten sich die katholischen Vereine des Dorfes zur Wiedergabe des grossen «Bruderklusenspieles» des Luzerners Oscar Eberle. 1929 wurde der «Katholische Arbeiter- und Arbeiterinnenverein» (heute KAB) ins Leben gerufen. Auch er bot in seinen ersten Jahren Theateraufführungen an. Gleich im ersten Jahr trat er mit Peter Dörflers «Im Hungerjahr» vor die Öffentlichkeit. 1931 wagte er sich an Hugo von Hofmannsthals «Jedermann», an das Spiel vom Sterben des reichen Mannes. Ein Verein, der heute noch Theater spielt und sich besonders auf die Wiedergabe von Mundartstücken verlegt hat, ist der 1931 gegründete «Gesellenverein» oder die «Kolpingsfamilie». 1932 traten die Mitglieder zum ersten Mal auf die Bühne, und zwar



Szene aus dem «Osterspiel» von Muri. Aufführung 1971. Grabwächter und Juden vor Pilatus

mit «Dienstmann Knoll». In den letzten Jahren folgte alle zwei Jahre eine Aufführung, so 1985 «De Meischerboxer» und 1987 «Die spanische Fliege». Auch der Trachtenverein Muri tritt immer wieder mit Mundartstücken auf¹⁸.

Die 1969 gegründete Kulturstiftung St. Martin widmet sich neben vielen andern Aufgaben ebenfalls dem Theaterwesen. 1971 und 1977 wurde unter ihrem Patronat von Laienspielern aus Muri und Umgebung das «Osterspiel von Muri», das älteste geistliche Drama in deutscher Sprache, auf dem Vorplatz der Klosterkirche im mittelhochdeutschen Originaltext aufgeführt. 1982 folgte der «Stiefeliriter», ein Theaterspektakel zur bekannten Freiämtersage über einen tyrannischen und meineidigen Klostervogt. 1989 wird eine weitere Freiämtersage dargestellt; es ist die der Angelsachsen, die als Glaubensboten in unser Gebiet kamen und bei Büelisacker von Räufern meuchlings ermordet wurden.

2. Die Fasnacht in Muri

In wenigen Orten des Freiamts hat die Fasnacht eine ähnliche Tradition wie in Muri. Wohl bestehen in vielen Dörfern Fasnachtsgesellschaften, die in der närrischen Zeit das Szepter schwingen, aber in Muri sind es gleich deren drei: Muri-Wien (Wey), Muri-Adelburg (Egg) und Muri-Neuenburg (Dorfhuri). Diese Dreiteilung rührt von den ehemals vier selbständigen Bürgergemeinden her, die ihr Bürgergut, das Armenwesen und viele weitere Aufgaben selbst verwalteten und mit Argusaugen über ihre Selbständigkeit wachten. Nur im Weiler Hasli, einst auch selbständige Ortschaft, vermochte sich keine eigene Fasnachtsgesellschaft zu bilden; die Hasler schlossen sich Muri-Egg an. 1899 ging die Selbständigkeit der vier Ortschaften in einer einzigen Ortsbürgergemeinde auf, doch die Fasnachtsgesellschaften blieben bestehen, und heute noch besinnt man sich in der Narrenzeit auf die alten Rechte und die selbständigen Territorien.

Dass die Fasnacht in Muri eine alte Tradition ist, hängt davon ab, dass das Freiamt nach dem Zweiten Kappelerkrieg 1531 durch das Diktat der innern Orte katholisch blieb und sich in Zukunft mehrheitlich nach der Inner-schweiz orientierte. Hier nahm das fasnächtliche Treiben, im Gegensatz zu den reformierten Orten, einen festen Platz im jährlichen Brauchtum ein, und so ist es heute noch.

Eine erste Notiz von der Murianer Fasnacht stammt aus einer Akte im Staatsarchiv, nach der es 1783 zu einem Schlagabtausch zwischen den Dörflern und den Weyern kam. Das fasnächtliche Treiben bestand damals

vor allem in Umzügen, Fasnachtsritten, der Aufführung von Fasnachtsspielen¹⁹ und einer emsigen Strassenfasnacht der Dorfbewohner. In der Fasnachtszeit achteten die Gesellschaften der einzelnen Dorfteile mit wachsamem Auge darüber, dass die Grenzen ihrer Fasnachtsstädte von fremden Narren aus andern Ortschaften nicht verletzt wurden, diese hatten strikte in den eigenen Gemarkungen zu bleiben. «In hiesigem Amtsbezirk ware eine von unerdänklichen Zeiten hero gewonte Übung, welche zu den eltesten Mansgedänken in ein rächt erwachsen; Das kein Gemeind die andere an dem Fasnacht Montag oder den sogenamten Hirs Montag mit einer Masgerade oder Fasnachrit in ihren Bezirk einliesse»²⁰. Einzig der Besuch des Klosters war den Narren und den Kostümierten aus allen Dorfgemeinden gestattet, dies aber nur auf genau vorgeschriebenen Wegen. Wer sich nicht an diese Abmachungen hielt, hatte mit bösen Folgen zu rechnen.

1783 hatten die Dörfler das Kloster, das dazu gehörende Haus des Kanzlers (heute Pfarrhof) und das ebenfalls im Eigentum der Abtei stehende Löwenwirthshaus besucht. Statt darauf nach Hause zurückzukehren, umritten sie in ihrem Übermut die Wirtschaften zum Ochsen und zum Adler. Die Weyer, die bald erfahren hatten, «was die von Neüenburg im sin hatten», zogen aus, worauf es zu einem Handgemenge kam, bei dem die vorausreitenden Jacob Rey und Cölestin Brühlmann aus dem Dorf arg verprügelt und misshandelt wurden, so dass sie sich in ärztliche Behandlung begeben



Fasnacht 1914. Der Stadtrat von Muri-Wien vor dem Stadthof Ochsen

mussten. Der Raufhandel kam vor den Landvogt, zwei Chirurgen gaben ihre Atteste ab, und zum Schluss erhielten einige der rabiaten Weyer, die ihr Fasnachtsterritorium verteidigt hatten, vom Landvogt eine saftige Busse aufgebremmt²¹.

Zu einem weiteren Zusammenstoss kam es 1927, als die Wiener einen Umzug mit Musik und Wagen durchführten. Vom Stadthof Ochsen zogen sie ins Oberwey, dann den südlichen Klosterrain hinunter, um ihre Wagen im



Fasnacht 1912. Fasnächtliche Gruppe vor dem ehemaligen Restaurant Etter

Bahnhofquartier zu zeigen. Beim Rothaus fuhr aber der Zug auf eine von den Adel- und Neuenburgern errichtete Strassensperre auf, wo der Vizeschultheiss der Adelburger dem Wiener Schultheissen ein Schreiben vorlegte, nach dem sich die Wiener verpflichten sollten, das Bahnhofquartier, das schon lange zu ihrem Territorium gehörte, an Adelburg abzutreten. Man fing an, sich zu prügeln, und als die Besatzungen der beiden letzten Wagen des Wiener Umzuges davon Kunde erhielten, kehrten sie um, fuhren den nördlichen Klosterrain hinunter, fielen den Eggern und Dörflern beim ehemaligen Restaurant Etter in den Rücken und sprengten die feindliche Schar auseinander. An der Siegesfeier an jenem Abend soll es im Wey hoch zu- und hergegangen sein²².

Ein Jahr später, 1928, verhandelten die Wiener mit den Neuenburgern über eine klare Abgrenzung ihrer Fasnachtsgebiete. 1932 kam es zu einer endgültigen Grenzbereinigung mit den Adelburgern, die das Bahnhofquartier für alle Zeiten aufgeben mussten, da festgelegt wurde, in Zukunft eine «Linie, so geht durch die Mitte der Fahrbahn der Eisenbahn» als Grenze zu bestimmen²³.

Die Fasnacht in Muri hat immer noch ihr eigenes Gepräge. Die Einwohner der drei Dorfteile kommen, sofern sie Interesse zeigen, bereits im Januar zu einer Burgerversammlung zusammen, zu der die Stadtväter in vollem Ornat und unter Trommelklang in den Stadthof (Ochsen in Wien, Engel in Neuenburg, Freyhof in Adelburg) einziehen. Der Stadtpfarrer vereidigt die Scharfrichter, deren Aufgabe es ist, an den sogenannten Reunionen die Masken mit ihren Kostümen für die Prämiiierung zu beurteilen. Um sie gegen alle äusseren Einflüsse immun zu machen, schlucken sie einen von der Stadtköchin zubereiteten Scharfrichtertrank. Schultheiss und Stadtpfarrer schreiten dann zur Trommelaufreisterhebung, womit die Fasnacht als eröffnet gilt.

Höhepunkt für jede Fasnachtsgesellschaft ist die Maskenreunion, die am «Nationalfeiertag» stattfindet: in der Egg am Schmutzigen Donnerstag, im Dorf am Fasnachtssonntag und im Wey am Güdismontag. Da produzieren sich die Masken, einzeln, zu zweit oder in Gruppen im Ballsaal, nachdem sie bereits vorher einige Wirtschaften passiert haben. Die Trommlerkorps lassen mit ihren Darbietungen die Ballsäle erdröhnen, und die Guggenmusiker freuen sich an den von ihnen produzierten Kakophonien. Um Mitternacht walten dann die Scharfrichter ihres Amtes und schreiten zur Prämiiierung der Masken.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm das Fasnachtstreiben in seiner ursprünglichen Form mehr und mehr ab, vor allem die Strassenfasnacht serbelte langsam dahin. Um ihm einen neuen Impuls zu geben, entschlossen sich die Fasnachtsgesellschaften 1967, die Narrenzeit mit der sogenannten Schlüsselübergabe zu eröffnen. Die Magistraten der drei Städte versammeln sich dazu an einem vorgeschriebenen Platz, marschieren dann in einem Sternmarsch von drei Seiten her unter Trommelklängen ins Wey, wo der Gemeindeammann im Festsaal oder im Adler, bei schönem Wetter sogar im Freien, den Wechsel von der zivilen zur fasnächtlichen Macht vollzieht, indem er den Schultheissen einen goldenen Schlüssel überreicht. Nach dieser feierlichen Eröffnungszeremonie kehren die stadträtlichen Gruppen, mit den Zeichen ihrer neuen Macht ausgestattet, in ihre Republiken zurück. Am Fasnachtsdienstag bringen die Stadtväter in der gleichen Formation des Sternmarsches die Schlüssel dem über die Fasnachtszeit entmachteten

Gemeinderat wieder zurück, der sie im Ochsen entgegennimmt und sie dann bis zur nächsten Feier im Gemeindearchiv versorgt²⁴.

Von Zeit zu Zeit schliessen sich die drei Dorfteile zur «Vereinigten Fasnachtsgesellschaft», der auch Hohen-Wien (Buttwil) angehört, zusammen, um einen Umzug zu organisieren, was in der Regel alle vier Jahre geschieht. Zur Fasnacht gehörte bis vor einigen Jahren die Kinderreunion, mit einer Maskenprämiierung verbunden, die seit 1982 zu einem alljährlich stattfindenden Kinderumzug umfunktioniert wurde.

Mit dem Boom der Guggenmusigen in fremden Fasnachtszentren entstand 1969 die Gruppe der «Stiefeliryter», die sich nach dem schlaun und arglistigen Klostervogt benannte. 1973 spaltete sich eine Gruppe ab und gründete die «Gängelimusig», die ihren Namen von einem einstigen Dorforiginal herleitete, nämlich vom Dorfmauser Wolfgang Stöckli. Seit Jahren organisieren die Gängeli die Altersfasnacht. 1974 ging zum ersten Mal unter ihrem Patronat das nationale Monsterkonzert der Guggenmusigen auf dem Schulhausplatz Kloster über die Bühne; es wurde zum grössten Anlass seiner Art in der Schweiz.

3. Dorfvereine

Mit dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft 1798 und dem Eindringen des Gedankengutes der Französischen Revolution gingen viele alte Bindungen verloren. Auf dem Land blieben immerhin noch die religiösen Bruderschaften erhalten, in Muri z. B. die Michaelsbruderschaft. Dafür sprossen neue Vereine und Gesellschaften aus dem Boden, die bald einmal eine mehr oder weniger grosse Anhängerschaft fanden. Heute besitzt Muri eine Menge von Vereinen, deren Zweck es ist, das kulturelle Leben, die Musik, den Sport oder die Freizeit zu beleben. Daneben bestehen Vereine, die religiöse, soziale oder berufliche Ziele haben. Von einer kleinen Auswahl soll hier die Rede sein²⁵.

a) Die Mittwochsgesellschaft

Der Verkehrsverein Muri, aktiv in der Werbung für das Klosterdorf, in der Herausgabe der Dorfchronik und im Unterhalt vieler Ruhebänke, ist einer der ältesten Vereine unseres Dorfes, denn er ist aus der Mittwochsgesellschaft²⁶ hervorgegangen. Der Name entstand, weil sich die Mitglieder immer an einem Mittwochabend zur Anhörung von Vorträgen, zu Diskussionen und zu geselligem Beisammensein zusammenfanden. Jahrzehntlang

spielte die Mittwochgesellschaft eine Rolle, die der eines kleinen inoffiziellen Parlamentes der Gemeinde gleichkam. In ihrem Schosse wurden praktisch alle Fragen grosser öffentlicher Bedeutung, vor allem der Gemeinde, aber auch des Kantons, behandelt und besprochen. Wohl kein Verein hat das geistige und öffentliche Leben der Gemeinde Muri in dem Umfang befruchtet wie die Mittwochgesellschaft. Nicht selten ist aus einer Anregung, die in der Diskussion fiel, Wirklichkeit zum Wohle der Gemeinde geworden.

1861 ist das Gründungsjahr der Mittwochgesellschaft. Ihre Gründer waren Johann Jakob Glaser, Direktor der landwirtschaftlichen Schule, Dr. Georg Strauch, Rektor der Bezirksschule, und Bezirkslehrer Josef Viktor Hürbin²⁷. In der Zeit von 1861 bis 1869, für die Quellenmaterial vorliegt, wurden 90 Vorträge und 9 musikalische Abendunterhaltungen geboten. 1869 ging die Gesellschaft ein, 1885 wurde sie neu gegründet. Die Mitglieder, 1885 waren es 42, versammelten sich abwechselungsweise in den Wirtschaften des Dorfes, um Vorträgen verschiedenster Themenkreise zu lauschen. Einen Markstein in der Geschichte des Vereins bedeutete 1898 die Angliederung einer Untersektion für die Dorfverschönerung. Das Ergebnis dieser Tätigkeit sind die vielen Ruhebänke in der Umgebung des Dorfes und die Anlage des Tobelweges. Das Vortragswesen wurde bis 1928 weitergeführt, dann nahm das Interesse rasch ab, da die Befriedigung geistiger und kultureller Bedürfnisse leichter war als früher. Vereinsanlässe, Theateraufführungen, Ausflüge nahmen zu, dazu kamen Kino und Radio, die die Leute fesselten. Eine auf den 28. November 1928 in den Adler einberufene Generalversammlung beschloss daher, die Konsequenzen zu ziehen und die Mittwochgesellschaft aufzulösen. Sie sollte künftig unter dem Namen «Verkehrs- und Verschönerungsverein Muri» weiter existieren. Damit traten die Aufgaben der Dorfverschönerung und des Verkehrs in den Vordergrund. In den fünfziger Jahren war der «Verkehrsverein», so der heutige Name, Initiant zur Herausgabe der alljährlich erscheinenden Dorfchronik.

b) Gesangvereine

Der Freiämter Sängerbund und der Männerchor «Harmonie»

1827 schlossen sich die aargauischen Männerchöre zu einem Kantonalgesangverein zusammen. 1842 wurden als Mitglieder die Freiämter Vereine Muri, Sarmenstorf und Wohlen aufgeführt. 1843 erhielten die Gesangvereine im Freiamt in der Person des deutschen Musikers Daniel Elster²⁸, der 1843–1846 als Singlehrer und Organist in Bremgarten wirkte und zugleich als Hilfslehrer für Gesang an der neugegründeten Bezirksschule Muri

angestellt war, einen trefflichen Förderer ihrer Bestrebungen. 1844 gab er den Anstoss zur Gründung des Freiämter Sängerbundes, und schon ein Jahr später fand das erste Freiämter Sängerfest in Muri statt. 1850 beteiligte sich der Freiämter Sängerbund mit einem Elitechor von 50 Mitgliedern am Eidgenössischen Gesangfest in Luzern. Damals stand er unter der Leitung des an der Bezirksschule Muri wirkenden Joseph Breitenbach. Präsident in jener Zeit war Dr. Joseph Weibel, Arzt und Bezirksamtman in Muri. 1865 ging dieser erste Freiämter Sängerbund wieder ein.

1873 wurde in Muri der Männerchor «Harmonie» gegründet, auf dessen Anregung ein Bezirksgesangverein entstand. Das erste Bezirksgesangfest, an dem sich 19 Vereine beteiligten, fand 1874 in Muri statt, das 1877 und 1881 wiederum Festort war. Dieser Bezirksgesangverein hatte ein kurzes Leben; 1885 hörte er auf zu bestehen.

1894 lud der Männerchor «Harmonie» die Gesangvereine der Bezirke Bremgarten und Muri zu einem Sängertag ein. Im Einladungsschreiben führte er aus, dass infolge ungünstiger Verhältnisse im Bezirk Muri «seit Jahren keine Sängertage und Gesangfeste mehr durchgeführt werden konnten. Nun aber stehe der vom Brand seinerzeit zerstörte grosse Klosteraal wieder in bester Renovation zu Aufführungen und Banketten zur Verfügung, und man wolle die früheren so beliebten Zusammenkünfte froher Sängerscharen zur Pflege des Gesanges und freundnachbarlicher Beziehungen wieder fortsetzen.» Der Sängertag von 1894 soll ein grosser Erfolg gewesen sein. Deshalb erliessen die Murianer Sänger 1898, zur Feier des 25jährigen Bestehens ihres Vereins, erneut eine Einladung zu einem Sängertag in Muri.

Am 2. März 1902 beschloss der Verein «Harmonie», die Initiative zur Gründung eines neuen Freiämter Sängerbundes zu ergreifen, und er lud alle Gesangvereine des Freiamts auf den 23. März zu einer Besprechung dieser Angelegenheit ins Casino in Wohlen ein. Als Tagespräsident amtete Grossrat Gottfried Stöckli von Muri. Das Resultat dieser Versammlung war die Neugründung des Freiämter Sängerbundes, der aus den Gesangvereinen der Bezirke Muri und Bremgarten bestand und dessen Zweck «die Pflege, Veredlung und Verallgemeinerung des Volksgesanges im hiesigen Landes- teil» war. In die erste Liederkommission wurde Friedrich Speidel, Musikdirektor in Muri²⁹, gewählt. Das erste Gesangfest des neuen Sängerbundes fand 1905 in Muri statt, wo auch eine neue Fahne eingeweiht und übergeben wurde. Erster Verbandspräsident war der Arzt Dr. Paul Ruepp in Merenschwand. Noch mehrere Male war Muri Austragungsort von Sängertagen oder Gesangfesten (1919, 1928, 1934, 1958, 1983)³⁰.

Der 1873 gegründete Männerchor «Harmonie» erweiterte sich später zu einem Gesang- und Orchesterverein, der es sich zur Aufgabe machte, Singspiele, Kantaten usw. aufzuführen und der bis 1913 jedes Jahr eine Cäcilienfeier veranstaltete. Daneben war eine Unterabteilung als «Liebhabertheatergesellschaft» über Jahrzehnte als Theaterverein tätig.

Der Sängerbund Muri

1913 erfolgte die Gründung des «Sängerbundes Muri», der Nachfolgeverein des 1873 ins Leben gerufenen Männerchors und späteren Gemischten Chores «Harmonie» wurde. In seinen Anfängen trat er sowohl als Gemischter Chor als auch als Frauen- und Männerchor in Erscheinung; später konstituierte er sich endgültig als Gemischter Chor. Neben der Pflege des Gesangs spielte der «Sängerbund» lange Zeit Theater und führte erfolgreich Operetten auf, da er über ein eigenes Orchester verfügte. Er war auch Gründer und lange Jahre Organisator der Bettagskonzerte (zuerst Auffahrtskonzerte) in der Klosterkirche, die aus dem kulturellen Leben Muris nicht mehr wegzudenken sind³¹.

Der Männerchor «Liederkranz»

Der Männerchor «Liederkranz», dem sangesfrohe Einwohner von DorfMuri angehören, soll nach der Legende schon 100 oder mehr Jahre alt sein. Über seine Entstehung erzählt man sich, südwestlich des Rebberges im Maiholz habe früher ein Eichenwald bestanden, der 1880 gerodet wurde. Die daran beteiligten Holzer seien dann an einem gemütlichen Abend beim Schein eines Herdfeuers einig geworden, einen Männerchor zu gründen. Gestützt darauf, feierte der Verein 1980 mit einem Sängertag sein 100-Jahr-Jubiläum. Andere behaupten, die Vereinsgründung sei auf eine Absplitterung des früheren Männerchors zurückzuführen³². Das eigentliche Gründungsjahr war aber 1895, denn in der Nr. 8 brachte der «Freischütz» unter dem Titel «DorfMuri» folgende Notiz: «Hier ist ein Männerchor gegründet worden, es haben sich 22 aus hiesiger Jungmannschaft zusammengetan, um unter der tüchtigen und altbewährten Leitung von Hrn. Lehrer Bucher von Merenschwand der hehren Musika zu huldigen. Vivat der Männerchor DorfMuri.» Ende Februar 1895 gab er bereits sein erstes Konzert, das zahlreich besucht war, «ein Beweis, dass dieser junge Verein wacker gearbeitet hat»³³.

c) Musikgesellschaft

Das Gründungsdatum der Musikgesellschaft³⁴ ist der 9. Juni 1861. Nicht dass in Muri nicht schon früher musiziert worden wäre. Es ist anzunehmen,

dass zeitweise eine Vereinigung von Musikanten bestand. Grosses Verdienst an der Gründung kommt dem Musikpädagogen und Komponisten Carl Attenhofer zu, der 1859 als Musiklehrer an die Bezirksschule Muri gewählt worden war³⁵.

Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus Carl Attenhofer, Direktor, Bezirkslehrer Viktor Hürbin, Präsident, und Apotheker Gottfried Ruepp, Kassier. 1875 nahm die Gesellschaft den Namen «Feldmusik Muri» an. Im Vereinsleben ging es auf und ab. 1878 löste sich die Blechmusik auf, ein Jahr später fand die Neugründung des Vereins statt. Friedrich Speidel, Musik-



Musikgesellschaft Muri 1921

lehrer an der Bezirksschule, wurde neuer Direktor. 1880 spendete die Ortsbürgergemeinde Wey 300 Fr. an eine Neuinstrumentierung. 1881 gerieten die Mitglieder in «Zwist und Uneinigkeit», einige wandten sich an die Gemeinde Wey und verlangten, man solle die alte Gesellschaft als aufgelöst betrachten und das Inventar der Gegenpartei übergeben. Eine Kommission erhielt die Vollmacht, den bisherigen Mitgliedern die Instrumente auf gütlichem oder rechtlichem Weg wegzunehmen und sie der neuen Gesellschaft zu übergeben. Zugleich übernahm die Gemeinde den Passivsaldo von Fr.89.70. Die Gemeindevorsteher forderten von den neuen Mitgliedern die Devise «Einigkeit macht stark, Zwietracht zerstört»³⁶. 1886 blühte der

Verein unter dem alten Namen «Feldmusik» wieder auf. 1906 weihte man die erste Uniform ein. Erst im 20. Jahrhundert ging es mit der Musikgesellschaft bergauf. Ein erster grosser Höhepunkt war 1920 das 12. Kantonale Musikfest in Muri, das mit einer Attenhofer-Feier, einer Fahnenweihe und dem 60-Jahr-Jubiläum verbunden war. Zu Ehren Attenhofers nahm sogar die 90 Mann starke Stadtmusik Zürich am Feste teil. 1929 war der Verein so zahlreich geworden, dass man beschloss, eine neue Uniform anzuschaffen, für die eine Haussammlung das nötige Geld einbrachte. 1948 wurden die Musikanten ein weiteres Mal neu eingekleidet, 1960 ein viertes Mal, wobei sie auch eine neue Fahne einweihten. 1964 traten die Musikanten am Weissen Sonntag mit neuen Instrumenten auf, an deren Anschaffung die Einwohner- und Ortsbürgergemeinde 38 000 Fr. beisteuerten. 1977 fand wieder die Einweihung einer neuen Uniform statt, der fünften in der langen Geschichte. 1987/88 erfolgte wiederum eine Neuinstrumentierung.

d) Turnverein

Die Gründungsversammlung fand am 21. Dezember 1873 in Anwesenheit von 16 Turnerfreunden im Gasthof zum Löwen statt. Initiant war Gerichtskassier J. L. Hausherr, damals Turnlehrer an der Bezirksschule. Der Zweck des Vereins war «die gymnastische Übung, wodurch dem Körper Kraft, Gewandtheit und Ausdauer, dem Geiste aber Mut, Selbstbeherrschung, Beharrlichkeit und Tatkraft verschafft wird». Anfänglich hatte der Verein mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, genau ein Jahr nach der Gründung erfolgte die erste Auflösung. 1885 gelangten die Turner in den Besitz ihrer ersten Fahne, mit der sie im Juli am Kantonaltturnfest in Bremgarten teilnahmen. Eingeweiht wurde sie ein Jahr später. Bis 1897 gab es vier Neugründungen des Vereins, die letzte im Juli 1897, darnach ging es bis auf den heutigen Tag bergauf. 1907 vereinigten sich auf die Initiative von Lehrer Alois Bucher in Wohlen und Fritz Haller in Muri die Turnvereine Bremgarten, Wohlen, Villmergen, Sarmenstorf und Muri zum Freiämter Turnverband. 1914 schaffte sich der Verein eine neue Fahne für Fr. 361.50 an. Grösster turnerischer Anlass seit der Gründung war das Gauturnfest vom 23./24. Juli 1938; 51 Sektionen mit 1462 Turnern beteiligten sich daran. Am 24./25. Juli 1948 fand die Jubiläumsfeier zum 75jährigen Bestehen statt; sie wurde mit einem Festzug und der Weihe der dritten Fahne verbunden.

1907 entstand die *Männerriege*, gegründet von Fritz Haller. Sie hatte anfänglich keinen langen Bestand, denn «die Männer sind bald nicht mehr zum Turnen angetreten, sondern erst später zum Kegeln, Jassen und Kritisieren». Die Neugründung geht auf Otto Breitenstein, Turnlehrer an der



Damenturnverein Muri 1911

Bezirksschule, zurück. Es war ebenfalls Otto Breitenstein, dem 1909 die Gründung des *Damenturnvereins* und 1934 die des *Frauenturnvereins* zu verdanken ist. Abgerundet wird der Verein heute durch die *Jugend- und Mädchenriege*³⁷.

e) Die Feldschützengesellschaft und das Schützenhaus

Schon lange vor 1798 hat in Muri eine Schützengesellschaft bestanden, die während der Helvetik eingegangen sein muss. Im August 1807 erschienen der Seckel- und der Schützenmeister aus DorfMuri vor dem Gemeinderat und baten diesen, der neu errichteten Schützengesellschaft eine Ehrengabe zu verabfolgen. Der Gemeinderat solle nach «alter übung die ambts kronen als ein schützer gaab in das schützenhaus zum verschiessen widergeben»³⁸. Dieses Schützenhaus des ehemaligen Amtes Muri stand «in des Müller Stierlis Lindenfeldacker» (siehe Abb. Muri Bd.1, 118). 1822 musste im Auftrage der Militärkommission ein neues Schützenhaus für die Scharfschützen der aargauischen Miliz errichtet werden, und zwar im Lindenfeldacker, der damals Peter Rosenberg in DorfMuri gehörte. Von diesem Acker

wurde dem Kreis Muri ein Anteil von 61 Schuh in der Länge und 51 Schuh in der Breite zugeeignet, und man rechnete mit einer Bausumme von 500 Fr., woran der Kanton einen Anteil leisten wollte³⁹. Bei diesem Schützenhaus handelte es sich um einen Anbau an das alte, denn im Juni 1822 gelangte Schützenmeister Leutnant Müller an den Gemeinderat und verlangte, dass «die Schützengesellschaft ungehindert und von den Scharfschützen abgesondert in dem Schützenhaus des Amtes Muri schiessen könne»⁴⁰. Der Gemeinderat beschloss darauf, es solle der Schützengesellschaft «für gewöhnliches Zihlschiessen» die alte Schiessanlage zur Verfügung gestellt werden.

1854 gaben sich die Schützen ein «Reglement für die Schützengesellschaft Muri», in dem der Zweck der Gesellschaft das Zielschiessen mit dem Stutzer und die freundschaftliche Vereinigung war (§ 1). Bei der Aufnahme entrichtete jedes Mitglied eine Eintrittsgebühr von 4 Fr. (§ 5). Jeder ledige oder verwitwete Schütze war verpflichtet, bei seiner Verhehlung eine Ehrengabe von mindestens 3 Fr. zu stiften (§ 9).

1879 wurde die Verlängerung der Südbahn nach Rotkreuz in Angriff genommen. Damit musste die Schiessanlage verlegt werden, da die Fortsetzung der Südbahn die Schusslinie genau senkrecht durchquerte. Schon 1877 hatte der Vorstand der Gesellschaft den Gemeinderat gebeten, er möchte ihr das bisherige Schützenhaus gegen eine Entschädigung abtreten, da sie sich nach einem neuen Platz umsehen müsse, der Erlös solle kapitalisiert werden, bis ein neues Schützenhaus erstellt sei. 1881 verkaufte die «Schützengesellschaft des Gemeinderatskreises Muri» das «bisherige in Dorf muri stehende, früher teils dem Kreise und zum Teil der Gemeinde Muri gehörende Schützenhaus» mit Umgelände der Ortsgemeinde Muri für 600 Fr., die darauf den südlichen Teil abreißen liess. Das Land, auf dem sich der Scheibenstand befand, wurde der «Ortsgemeinde Langdorf z. H. der Grundbesitzer im Lindenfeld behufs neuer Feldeinteilung unentgeltlich» überlassen⁴¹. Das alte Schützenhaus befand sich bis zu seinem Abbruch im Jahre 1971 unter der grossen Linde, die auch nicht mehr steht, beim gleichnamigen Restaurant in Muri-Dorf.

Nach dem Verkauf des Schützenhauses führten die Feldschützen eine Art Wanderleben. Sie schossen zuerst im Wili-Mösli, was 1893 verboten wurde, dann in der Nähe von Benzenschwil oder auch in Geltwil. 1878 fand nach der Reorganisation der Kantonschützengesellschaft im Jahr 1875 das erste Kantonschützenfest in Muri statt, an dem 66 Sektionen mit 1207 Schützen anwesend waren. Zehn Jahre später, 1888, war Muri noch einmal an der Reihe, 56 Sektionen mit 748 Schützen nahmen daran teil. 1901 kam die

Gesellschaft beim heutigen Standort, der auch Festplatz von 1878 und 1888 gewesen war, zu einem eigenen Schützenhaus mit Scheibenstand, wofür 7000 Fr. aufgewendet wurden. Nach 50 Jahren stellte sich erneut die Frage eines Neubaus, da das Schützenhaus solche Schäden aufwies, dass sich eine Reparatur nicht mehr lohnte. 1951 konnte auf dem gleichen Areal das heutige Schützenhaus bezogen werden, das auf ca. 68 000 Fr. zu stehen kam. Für diesen Neubau gewährte die Gemeindeversammlung einen Kredit von 30 000 Fr.⁴².



Jubiläumsplatz um 1920 mit der alten Drogerie (2. Gebäude v.r.)